

Storytelling Wettbewerb

Wie Storytelling das *Lernen*
& *Lehren* unterstützt

Platz 1
Jochen Schicht

Mein Name ist Hase

Pfoten hoch für mehr Storytelling in Bildung und Lehre

von Jochen Schicht

Einleitung

„Mein Name ist Hase, ich verneine die Generalfragen, ich weiß von nichts!“ Mit diesen Worten tritt Victor von Hase vor den Richter. Der 20-jährige ist ein rebellischer junger Mann.

Vor einigen Monaten erst musste der Student der Rechtswissenschaften in Leipzig für sechs Tage ins Gefängnis. Er hatte es gewagt, einem Pfarrer zu widersprechen und eine andere Meinung zu vertreten. Keine gute Idee im Jahr 1854 im Königreich Sachsen. Und nun schon wieder vor Gericht. Dieses Mal in Heidelberg. Der Vorwurf lautet „Fluchthilfe“...

„Mein Name ist Hase“ ist Programm, wenn es darum geht, wie Storytelling in Bildung und Lehre genutzt werden kann. Warum Hase? Reiner Zufall! Die Welt ist voller pädagogisch verwertbarer Geschichten. Ob Flaschenöffner, Schlafwagen-Steward oder eben HASE - nahezu jedes Ding und jedes Lebewesen findet mit etwas Fantasie Verwendung für ein lehrreiches Storytelling.

Um dies zu beweisen, begleiten wir gleich wieder Victor von Hase noch ein Stück und hoppeln anschließend mit verschiedenen tierischen Langohren durch diese Abhandlung. Die Mümmelmänner zeigen uns, wie wunderbar sich Geschichten dazu eignen, Wissen zu vermitteln. Und auch der Zweck unserer ganz hasenreinen Tour sei hiermit postuliert: Wir wollen mehr davon!

Hauptteil

Zurück im 19. Jahrhundert überlässt Victor von Hase, mittlerweile an der Universität Heidelberg eingeschrieben, einem Kommilitonen seine Studentenkarte. Unglücklicherweise hatte dieser gerade im Duell seinen Kontrahenten erschossen. Die Karte wird in Frankreich gefunden und zurückgeschickt. An der Universität wittert man revolutionäre Umtriebe und lädt von Hase vor hauseigene Tribunal. Der Studiosus erscheint und wendet umgehend frisch Gelerntes an. Für seinen Lehrmeister, Professor Carl Mittermaier, ist es Pflicht des

Anklägers, die Schuld des Angeklagten zu beweisen. Kein Angeklagter muss sich durch seine Aussage selbst belasten. Von Hase hat damit Erfolg. Anstandslos erhält er seine

Studentenkarte zurück. Und nicht nur das: die knappe Aussage erregt große

Aufmerksamkeit und entwickelt sich schließlich - leicht verkürzt - zur Redensart: „Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts.“

Eine tolle Geschichte und wie geschaffen für Hörsaal oder Klassenzimmer. Ziehen wir Bilanz:

Das vermittelte Wissen reicht deutlich über den Ursprung der Redensart hinaus. In Stichworten: Meinungsfreiheit Fehlanzeige, tödliche Duelle im studentischen Milieu und erste Ansätze einer neutralen Rechtsprechung. Wissen, welches durch die Geschichte von Victor von Hase ab sofort im Gedächtnis bleibt. Unser Gehirn vermag Bilder und Geschichten eben deutlich besser zu speichern und abzurufen als abstrakte Begriffe oder eine Aufzählung von Fakten.

Vom Universitätsgebäude beamen wir uns an einen Waldrand. Ein Häschen kauert am Boden, die Augen geschlossen. Ist es müde, weil es vielleicht vom Fuchs die ganze Nacht durch das dunkle Dickicht gejagt worden war? Plötzlich singen Kinder: „Häschen hüpf, Häschen hüpf!“ Das Häschen beginnt ausgelassen zu hüpfen. „Häschen in der Grube“ führt uns an eine Bildungsstätte, die wie keine andere dem Storytelling eine zentrale Rolle einräumt und das geneigte Publikum immer mit einbezieht: die Kindertagesstätte.

Das Lernen in und mit Geschichten gehört im Bereich der frühkindlichen Bildung längst zum Alltag. Hier werden Geschichten nicht nur erzählt, sondern mit Rollenspielen, Bildern, Basteleien und Liedern begleitet. Die Kinder erleben das Erzählte mit allen Sinnen. Es wird emotional und körperlich erlebbar. „Häschen in der Grube“ vermittelt als gesungene MiniErzählung Zuspruch, Unterstützung und Aufmunterung durch eine Gruppe. Übrigens sind in den Kitas eigene Erfahrungen und Erlebnisse, die zur jeweiligen Geschichte passen, höchst willkommen und unterstreichen ein wichtiges Element des Storytelling: die Interaktion. Storytelling ist keine Einbahnstraße oder One-Man-Show. Storytelling heißt auch, voneinander zu lernen.

In den staatlichen Schulen und Universtäten dagegen wird vielerorts immer noch die Nase gerümpft, wenn es um den Einsatz von Storytelling geht. Geschichten seien aufgrund ihres Interpretationsspielraums nicht in der Lage, verlässlich Fakten zu transportieren. Doch so manche/r kritische/r Pädagoge/in muss sich wohl so vorkommen, wie der Hase in der berühmten Fabel vom Hasen und Igel: Egal wie schnell sich der agile Meister Lampe übers Feld bewegt, um den von ihm verspotteten Igel mit den „schiefen Beinen“ im Wettlauf zu schlagen, der Igel ist stets vor ihm am Ziel. Ähnlich verhält es sich mit der Forderung, Storytelling vermehrt in der Didaktik einzusetzen: Über Jahre hinweg ploppt sie wieder und wieder auf. Zu Recht!

Neben Kitas setzen vor allem alternative Bildungsstätten wie Freie Schulen, Waldorfschulen oder Christliche Schulen sehr erfolgreich auf Geschichten, um komplexe Zusammenhänge mit einfachen Bildern zu erklären. Dabei ist Mehrdeutigkeit kein Hindernis, sondern ein Vorteil. Die Auseinandersetzung mit Erzählstoffen dient der Meinungsbildung und eröffnet neue Perspektiven. Genauso wenig wie der Hase aus der Fabel sich über den vermeintlich unterlegenen Igel lustig machen soll, ist es klug, den Einsatz von Storytelling im

Bildungsbereich zu unterschätzen. Geschichten mit pädagogischen Botschaften begleiten die Menschen seit vielen Jahrtausenden. Fabeln etwa wie die vom Hase und Igel wurden in vielen Kulturen bereits im Altertum als Lehrtexte an Schulen verwendet.

Traut Euch also Ihr Dozentinnen und Dozenten, Ihr Lehrerinnen und Lehrer, Ihr

Ausbilderinnen und Ausbilder und stellt Euch noch viel öfter die Frage: „Wie kann ich heute

Storytelling einsetzen?“ „Geschichten liegen auf der Straße“ hat mir einst der Redaktionsleiter einer großen südwestdeutschen Tageszeitung mit auf den Weg gegeben.

Wenn Ihr sie nicht auf Anhieb findet, lasst Euch inspirieren... beispielsweise von Filmen, Literatur oder Prominenten. Um bei unserem Leitmotiv zu bleiben: Da lässt sich so manches Kaninchen aus dem Hut zaubern.

Deutschland 1933: Kurz vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten flüchtet die neunjährige Anna mit ihrer jüdischen Familie von Berlin in die Schweiz. Ihr Eigentum wird konfisziert, darunter auch Annas rosa Kaninchen aus Plüsch. Da ihr Vater - ein Schriftsteller - von den Nazis gesucht wird und in der Schweiz kaum publizieren kann, geht die Flucht weiter nach Frankreich. In Paris erlebt Anna den harten Alltag von Flüchtlingen: eine fremde Sprache, keine Freunde und kaum Geld. Wie kann es besser gelingen, Kindern das Schicksal jüdischer Familien im Dritten Reich nahezubringen, als mit Judith Kerrs „Als Hitler das rosa Kaninchen stahl“?

Auch im Fremdsprachenunterricht lässt sich Storytelling ideal nutzen. Warum nicht Englisch lernen mit der Zeichentrick-Ikone Bugs Bunny? Eine Episode mit dem lustigen Langohr enthält sowohl Vokabeln wie auch grammatikalische Formen. Die Schüler könnten beispielsweise Wörter auf Kärtchen schreiben. Nach der Geschichte werden fünf bis zehn Vokabeln ausgelost. Mit diesen gilt es, eine neue Geschichte mit Bugs Bunny zu erfinden. Auch möglich in der „Kettenvariante“: Eine Person beginnt zu erzählen oder zu schreiben und die jeweils nächste Person setzt die Geschichte fort.

Schluss

Ein Schlüsselerlebnis in Sachen „Storytelling“ erlebe ich regelmäßig als Lehrbeauftragter an einer Universität. Um zu erklären, was ein „Feature“ ist, erzähle ich von dem fiktiven Drogenabhängigen Tom H., der sich gerade der Bahnhofstoilette einen Schuss setzt. In diesem Augenblick sind alle Augen im Hörsaal auf mich gerichtet, und ich spüre förmlich die Macht des Storytellings. Dann fahre ich fort und präsentiere als fiktiver Drogenbeauftragter der Bundesregierung die Zahl der jährlichen Drogentoten in Deutschland. Nicht umsonst pendelt das Feature - vereinfacht gesagt - vom Einzelfall zum Allgemeinen und wieder zurück. Die Studierenden bleiben aufmerksam. Ob man/frau will oder nicht: Jede/r will wissen, wie die Geschichte mit Tom H. weitergeht. Mein Fazit: Gelernt wird am meisten, wenn Interesse entflammt. Auch als Vater von vier Kindern kann ich da mitreden, glaubt mir. Wir haben zwar keine Hasen (mehr), aber dafür neun Meerschweinchen. Aber das ist eine andere Geschichte.

Autor:

Jochen Schicht

48 Jahre alt und derzeit tätig in der Unternehmenskommunikation eines Stadtwerkes in Baden Württemberg